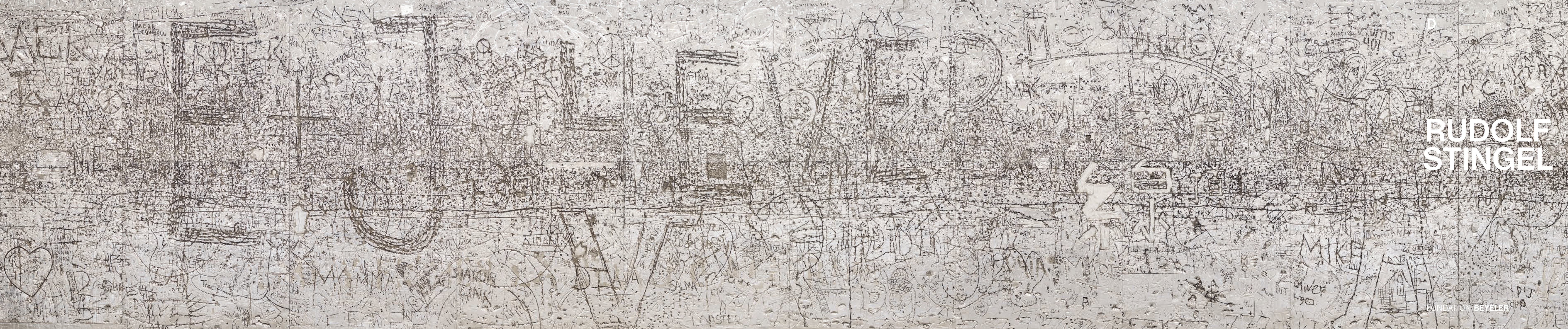




RUDOLF
STINGEL

RUDOLF STINGEL

26. Mai – 6. Oktober 2019

Einführung

Rudolf Stingel wurde 1956 in Meran, Italien, geboren und zog 1987 nach New York, wo er bis heute überwiegend lebt und arbeitet. Seit Anbeginn seiner Karriere in den späten 1980er-Jahren erkundet er in einer konzeptuellen und selbst-reflexiven Weise die Malerei und lotet deren Möglichkeiten und medienspezifische Grenzen im Wechselspiel der künstlerischen Verfahren, Materialien und Formen aus. Neben verschiedenen Serien abstrakter und fotorealistischer Gemälde entstehen grossformatige Werke aus Styropor, Metallgüsse sowie mit Teppichen oder Isolationsplatten ausgekleidete Räume, die berührt und betreten werden können. Was all diese Werke ungeachtet ihrer materiellen Unterschiedlichkeit verbindet, sind die zufälligen oder bewusst gesetzten Spuren des Malerischen, die auf der Oberfläche in Erscheinung treten. Zudem formulieren sie ganz grundsätzliche Fragen zur Wahrnehmung und zum Verständnis von Kunst, zu den Themen von Erinnerung und Vergänglichkeit.

Die Ausstellung versammelt Stingels bedeutendste Werkserien aus allen Schaffensperioden der letzten drei Jahrzehnte und gewährt so einen umfassenden Überblick über seine vielseitige künstlerische Praxis. Eine jüngst entstandene Serie von Gemälden wird im Rahmen der Ausstellung erstmals gezeigt. Zudem werden neue ortsspezifische Werke aus Teppich und Celotex-Isolationsplatten präsentiert. Das komplette Restaurant der Fondation Beyeler wird für einige Wochen in eine silberfarbene Installation verwandelt, mit der die Besucher interagieren können.

Von Raum zu Raum konzipiert, folgt die von Gastkurator Udo Kittelmann in enger Zusammenarbeit mit dem Künstler eingerichtete Ausstellung keiner strengen Chronologie, sondern zielt vielmehr auf ein spezifisches Gegenüber einzelner bildnerischer Werke, deren Auswahl und Positionierung speziell auf die von Renzo Piano entworfenen Räume abgestimmt sind.

Vorderseite:
Rudolf Stingel, *Untitled*, 2014, galvanisierendes Kupfer, vernickelt, Aufhängung aus Chromstahl, 240 x 1200 x 4 cm, © Rudolf Stingel, Foto: Alessandro Zambianchi

SAAL 1

1 Untitled, 2019

Das Motiv von *Untitled*, 2019, ist Rudolf Stingels 1989 publiziertem Künstlerbuch mit dem Titel *Anleitung* entnommen. In diesem erläutert er Schritt für Schritt anhand von erklärenden Fotografien und in sechs Sprachen, wie seine abstrakten Gemälde hergestellt werden. Einer der letzten Schritte ist das Aufsprühen der Silberfarbe mit einer Spritzpistole auf eine mit Ölfarbe bestrichene und mit Tüll bedeckte Leinwand. Die *Anleitung* gibt dem Leser die Mittel an die Hand, um selbst ein Werk wie Stingel anzufertigen; zugleich macht sie die Ambivalenz zwischen Original und Kopie bewusst. Stingels fotorealistische Malerei ist stets das Ergebnis eines Übersetzungsvorgangs. Ein bestehendes Bild, in diesem Fall eine von ihm selbst in Auftrag gegebene Schwarz-Weiss-Fotografie, wird in ein anderes Medium, nämlich ein grossformatiges Gemälde, übertragen. Hier ist die Transformation besonders augenfällig: Die Sprühpistole, das Werkzeug des Malers, wird gemalt, und die Leinwand, die in der Fotografie der *Anleitung* zu sehen ist, wird vergrössert und in eine tatsächliche Leinwand zurückübersetzt.

2 Untitled, 2008

Der im gegenüberliegenden Bild gezeigte Entstehungsprozess – das Auftragen von Farbe mit einer Sprühpistole auf eine mit Tüll bedeckte Leinwand – scheint in *Untitled*, 2008, abgeschlossen zu sein. Auf der grossen, silbernen Fläche der Leinwand breitet sich eine weisse Gitterstruktur aus, die mit ihren exakten und klaren Linien den Eindruck erweckt, mithilfe eines technischen Verfahrens aufgedruckt worden zu sein. Stingels *Untitled*, 2008, ist ein abstraktes und ein fotorealistisches Werk zugleich: Seine Gitterstruktur erscheint als ein referenzloses, dekoratives Muster, und doch repräsentiert es ein reales Objekt, nämlich einen Gitterzaun. Zudem entfaltet sich ein subtiles Spiel mit den verschiedenen Dimensionen von »Offenheit«: Das Bild suggeriert Sichtbarkeit in Gestalt eines Gitters, durch das man hindurchblicken kann – doch der Schein trügt, denn die silberne Fläche offenbart nichts Dahinterliegendes.



Rudolf Stingel, *Untitled*, 1999, Styropor, 304,8 x 487,6 x 10,1 cm, 10 Teile, © Rudolf Stingel, Foto: Bill Orcutt, Courtesy Paula Cooper Gallery, New York

SAAL 3

5 Untitled, 1992–2019

Rudolf Stingel bedient sich in seinem künstlerischen Schaffen unkonventioneller Materialien. In diesem Raum treffen ein industriell hergestellter Teppich, Styroporplatten und ein klassisches Ölgemälde aufeinander. Einen Teppich in diesem orange Farbton hatte der Künstler bereits 1991 – als einziges Werk – in seiner ersten Galerieausstellung in New York präsentiert. Damals erstreckte sich der Teppich über die gesamte Bodenfläche des ansonsten leeren »White Cube« des Ausstellungsorts. In der Fondation Beyeler hingegen ist der Teppich an der Wand angebracht, was zu einer überraschenden Verfremdung und zu einem gewandelten atmosphärischen Raumgefühl beiträgt. Der weiche Wandteppich darf berührt werden, die Besucherinnen und Besucher können auf der Oberfläche malerische Spuren hinterlassen und so temporär das Erscheinungsbild des Werks verändern.

6 Untitled, 2012

Die Gemälde in diesem Saal sind in einem vielschichtigen, sich über einen längeren Zeitraum erstreckenden Prozess entstanden – eine bei Stingel immer wieder begegnende künstlerische Methode. In dieser Werkgruppe wurde das sogenannte Serapi-Muster eines Teppichs mit Ölfarbe und Emaille auf eine Leinwand aufgetragen, deren Oberfläche zuvor in mehreren Schichten bemalt worden war. Neben dem Prozesshaften wird hier auch das für Stingel typische Arbeiten in Serien greifbar. So konzentriert sich der Künstler nicht auf das Einzelwerk als solches, sondern vielmehr entsteht um ein bestimmtes Motiv eine ganze Reihe vergleichbarer und miteinander verbundener Werke. Das einzelne Bildmotiv kann in unterschiedlichen Variationen auftauchen. Das hier benutzte Serapi-Muster wurde nicht nur für diese Gruppe von Gemälden verwendet, sondern diente in mehreren Schaffensphasen auch zur Überlagerung fotorealistisch gemalter Motive wie Porträts und Landschaften.

SAAL 4

7 Untitled, 2014

Ein dichtes Netz von Einritzungen und Abdrücken breitet sich auf der silbernen Oberfläche aus: Kratzer, Rillen und Kerben fügen sich zu Wörtern und einzelnen Buchstaben, Zeichen, Gesten und Symbolen. Rudolf Stingel kleidet immer wieder ganze Galerie- oder Museumsräume mit Celotex-Platten (ein industrielles Isoliermaterial) aus, in denen die Besucherinnen und Besucher ihre Spuren hinterlassen können – so wie in Saal 9 der Ausstellung und für einige Wochen im Restaurant der Fondation Beyeler. Die weiche Oberfläche der mit Aluminium beschichteten Schaumstoffplatten lässt sich mit geringem Druck der Hände und Finger verformen. *Untitled*, 2014, hat seinen Ursprung in einer Installation, die 2011 im Museu Serralves in Porto gezeigt wurde. Der Künstler wählte einen bestimmten Bereich der von den Ausstellungsbesuchern bearbeiteten Isolationsplatten aus und liess ihn mittels einer Galvanoformung nachbilden, einem Gussverfahren, das sich durch absolute Präzision und einen besonders gleichmässigen Auftrag der Metallpartikel auszeichnet. Das Werk ist nun hart, unveränderlich und darf nicht länger berührt werden.

8 Untitled, 2013

Im Zentrum des Bildes verharrt ein realistisch gemalter Rotfuchs in einer Schneelandschaft. Die malerische Wiedergabe dieses Motivs erinnert an eine ausgiebige Farbfotografie, scheint sich doch sogar Staub auf der Bildoberfläche angesammelt zu haben. Die Vorlage für dieses Werk entstammt einem antiquarischen deutschen Kalender, bei dem jedes der Wochenblätter ein anderes Tier in seiner natürlichen Umgebung zeigt. *Untitled*, 2013, folgt mit seinem präzisen Pinselduktus akribisch der fotografischen Vorlage und übernimmt gleichsam all ihre Mängel. Das Werk ist Teil einer Serie, für die Stingel Tierporträts desselben Kalenders – darunter eine Eule, ein Specht und ein Wildschwein, die alle in der alpinen Landschaft heimisch sind – im identischen quadratischen Format abgemalt hat. Das Motiv des Fuchses erscheint vertraut und ist mit zahlreichen Geschichten verbunden, die von dessen Rolle in der Mythologie, über Märchenfiguren bis hin zu ganz subjektiven Assoziationen reichen.

SAAL 5

9 Untitled, 2010

Untitled, 2010

Als Vorlagen für seine Landschaftsmalerei dienen Rudolf Stingel vorgefundene, oftmals historische Fotografien, deren materielle Eigenschaften er im Bild übernimmt. So erkennt man auf dem Gemälde eines Berggipfels der Südtiroler Alpen nicht nur die Detailtreue der Darstellung selbst, sondern auch den Staub und die Kratzer auf der Oberfläche der fotografischen Vorlage. Erinnerungen und Spuren kommt eine zentrale Rolle im Schaffen des Künstlers zu. Sie zeugen von einer Auseinandersetzung auf autobiografischer Ebene und von bewussten wie unbewussten prozessualen Vorgängen. Die Dynamik von Kontrolle und Zufall wird durch das Medium der Malerei selbst thematisiert. Wie auch in anderen Werkgruppen sind hier die Leinwände für eine gewisse Zeit auf dem Boden des Ateliers ausgelegt worden und haben dabei Gesten und Spuren der alltäglichen künstlerischen Praxis aufgenommen. Bei den drei in mattem Gold leuchtenden Gemälden offenbart sich dieser Entstehungsprozess in vielschichtiger Form, etwa im Nebeneinander von hellen und dunklen, besetzten und unbesetzten Stellen. Daraus resultieren Landschaften, ganz konkret und gleichzeitig ganz abstrakt, die den Blick in einen perspektivischen Raum öffnen.



Rudolf Stingel, *Untitled*, 2010, Öl auf Leinwand, 335,3 x 459 cm, The Broad Art Foundation, Image Courtesy Gagosian, Foto: Christopher Burke Studio



Rudolf Stingel, *Untitled*, 2018, Öl auf Leinwand, 241,3 x 589,3 cm, 3 Teile, je 241,3 x 193 cm, © Rudolf Stingel, Foto: John Lehr

Rudolf Stingel, *Untitled*, 2019, Öl und Emaille auf Leinwand, 241,3 x 193 cm, © Rudolf Stingel, Foto: John Lehr

SAAL 6

10 Untitled, 2018

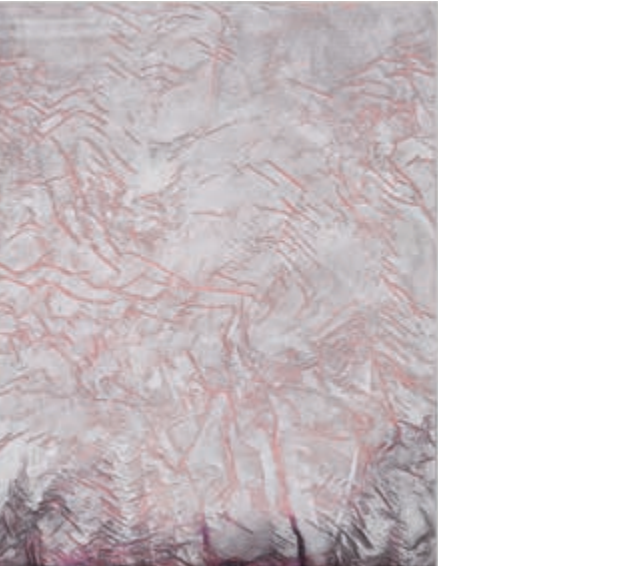
Untitled, 2014

Untitled, 2018, zeigt ein vergrössertes Blumenfeld, das sich auf drei grossen, nach Art eines klassischen Triptychons angeordneten Tafeln ausbreitet. Der Blick wandert über die gemalte florale Landschaft mit rosa Rosen und Pfingstrosen, weissen Lilien und Margeriten, blauen Chrysanthemen und rotem Mohn. Das sich über die drei Tafeln erstreckende Motiv des Gemäldes basiert auf der fotografischen Wiedergabe einer Tapete aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Auf dem gegenüberliegenden Triptychon *Untitled*, 2014, kontrastiert das sich wiederholende Muster einer Damast-Tapete mit dem magentafarbenen Hintergrund. Die sichtbaren Unvollkommenheiten der darunterliegenden grünen Ölfarbe zusammen mit den silbernen Reflektionen auf der Oberfläche machen das Motiv einzigartig. Dieser Raum bietet eine ebenso betörende wie täuschende Gegenüberstellung: Es treffen zwei Triptychen aufeinander, die auf den Motiven historischer Tapeten beruhen. Während das eine figurativ erscheint, wirkt das andere abstrakt. Doch bei genauerer Betrachtung erweist sich, dass in beiden Fällen florale Motive in gleichsam endloser Wiederholung wiedergegeben sind. Neben der konzeptionellen Auseinandersetzung mit malerischen Effekten auf Bildoberflächen thematisiert Stingels Werk Vorstellungen von Ornament und Dekor in ihrem Bezug zum Raum.

SAAL 7

11 Untitled, 2019

Die Gemälde in diesem Raum erzählen die Geschichte ihrer Entstehung, die sich deutlich in der Struktur ihrer Oberfläche manifestiert. Feine Texturen auf der Leinwand zeugen von einem vielschichtigen Entstehungsprozess. Die Spuren, die der in Falten gelegte Tüll auf der Leinwand hinterlässt, lassen an die Wassergewänder der griechischen Bildhauerkunst denken (die Falten dieser nassen, über ein lebendes Modell geworfenen Leinwände dienten als Muster für die Draperie der Skulpturen). Sie transformieren die flache Bildoberfläche in scheinbar dreidimensionale Volumen und erwecken den Eindruck karger, von hervortretenden Adern durchdrungener Landschaften, die sich wie dünne, schimmernde Schichten in den Raum auszudehnen scheinen. Die ersten Werke dieser Art entstanden in den späten 1980er-Jahren. Ihre Herstellungsweise wird in Rudolf Stingels Künstlerbuch *Anleitung* beschrieben (siehe Text 1). Seitdem hat der Künstler immer wieder mit dieser Technik gearbeitet und neue Varianten entwickelt. Diese fünf eigens für die Ausstellung in der Fondation Beyeler geschaffenen Gemälde sind aufeinander sowie auf die Architektur des Raums abgestimmt worden.



Rudolf Stingel, *Untitled*, 2019, Öl und Emaille auf Leinwand, 241,3 x 193 cm, © Rudolf Stingel, Foto: John Lehr

SAAL 8/9

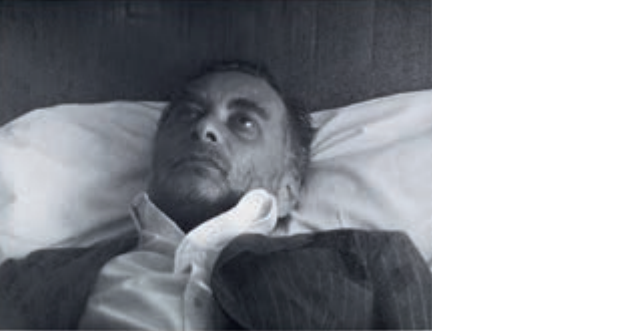
12 Untitled (After Sam), 2006

Untitled, 2009

Auf den Wänden dieser raumgreifenden Installation aus Teppich (siehe Text 13) ist ein überdimensionales, ebenso melancholisches wie pathetisches Bildnis des Künstlers zu sehen, gross und überwältigend wie eine Kinoleinwand. Rudolf Stingel posiert darauf in filmreifer Manier. Es ist kein direktes Selbstporträt, sondern die minutiöse malerische Wiedergabe einer von seinem Künstlerkollegen Sam Samore angefertigten Fotografie, daher der Bilduntertitel *After Sam*. An der gegenüberliegenden Wand ist *Untitled*, 2009, platziert, eine Gussarbeit mit den Fussspuren des Künstlers – ein »Selbstporträt« von beträchtlicher Suggestivkraft.

13 Untitled (Sarouk), 2019

Ein mit einem persischen Saruk-Muster bedruckter Spannteppich breitet sich in Saal 8 und 9 aus und erstreckt sich über die gesamte Querwand des Museums. Stingel zeigte ein ähnliches Werk bereits 2006 in einer Galerieausstellung in Mailand. Damals war der Teppich jedoch auf dem gesamten Galerieboden ausgelegt. Hier nun wird der Teppich, ein Objekt, das sich gemeinhin in der Horizontalen erstreckt und betreten werden kann, vom Künstler an die Wand und somit in die Vertikale verlagert. Damit verändert sich die Orientierung genauso wie die Funktion des Gegenstands: Vom Teppich wird er zu einem riesigen, rahmenlosen Bild, das mit dem architektonischen Kontext verschmilzt und dessen Wahrnehmung beeinflusst. Durch die starke Vergrösserung und die Halbierung des eigentlichen Motivs gewinnt das Muster zudem eine geradezu räumliche Dimension, ähnlich einem Landschaftsbild.



Rudolf Stingel, *Untitled (After Sam)*, 2006, Öl auf Leinwand, 335,3 x 457,2 cm, © Rudolf Stingel, Foto: Ellen Page Wilson

INFORMATIONEN

Katalog Rudolf Stingel

Hrsg. Udo Kittelmann für die Fondation Beyeler, Riehen/Basel
Hatje Cantz Verlag, 2019, 380 Seiten, 475 Abb., CHF 65.–
Im Art Shop sind weitere Publikationen zu Rudolf Stingel erhältlich: shop.fondationbeyeler.ch



Die Ausstellung wird grosszügig unterstützt durch:
Beyeler-Stiftung
Hansjörg Wyss, Wyss Foundation
Luma Stiftung
WestendArtBank

Kommende Ausstellung:
RESONATING SPACES
6. Oktober 2019 – 26. Januar 2020

Saaltex: Tasnim Baghdadi, Iris Brugger, Udo Kittelmann, Daniel Kramer, Janine Schmutz, Rahel Schrohe, Elena Tavecchia
Redaktion: Rahel Schrohe, Tasnim Baghdadi
Lektorat: Holger Steinemann
Gestaltung: Heinz Hiltbrunner

FONDATION BEYELER

Baselstrasse 101, CH-4125 Riehen/Basel
fondationbeyeler.ch

#beyelerstingel
Instagram Facebook Twitter